

# Referenten geben Einblick in neue Therapien

Psychiatrie | 26. Rottweiler Herbstsymposium am Vinzenz-von-Paul-Hospital

**Rottweil.** Das Vinzenz-von-Paul-Hospital Rottweil hatte zum 26. Rottweiler Herbstsymposium für Psychiatrie und Psychotherapie eingeladen. Rund 200 interessierte Besucher verfolgten die Beiträge unter dem Leitthema »Kranksein im Spannungsfeld von Innenwelt und Außenwelt«.

Brigitte Bosse, Leiterin des Traumainstituts Mainz, widmete ihr Referat dem Thema der dissoziativen Identitätsstörung, früher auch unter dem Begriff der multiplen Persönlichkeit beschrieben. In Folge von schwerer frühkindlicher Traumatisierung mit schwerer Vernachlässigung, körperlichen Misshandlungen, sexuellem Missbrauch oder auch ritueller Gewalt kann es zu Dissoziationen (Abtrennungen) kommen. Es entstehen verschiedene, wechselnde Persönlichkeitsanteile, die getrennt und nicht miteinander vereinbar im Persönlichkeitsrepertoire abgelegt sind. Therapie sei möglich und erfolgversprechend, aber schwierig, langwierig und brauche ein sehr gutes therapeutisches Netzwerk.

Martin Lambert vom Universitätsklinikum Hamburg-



Rund 200 Fachleute und interessierte Besucher konnte Geschäftsführer Thomas Brobeil beim 26. Rottweiler Herbstsymposium im Vinzenz von Paul Hospital begrüßen.

Foto: Pfautsch

Eppendorf berichtete von seinen Erfahrungen in der Früherkennungsambulanz und betonte die Notwendigkeit der rechtzeitigen Behandlung von psychischen Erkrankungen. Er konnte in eindrucksvoller Weise aufsuchende Behandlungsformen wie das »Crisis Resolution and Home Treatment (CRHT)« oder »Assertive Community Treatment (ACT)« im Hamburger Modell der Integrierten Versorgung veranschaulichen. Es zeigen sich im Vergleich zur Standardbehandlung niedrigere Behandlungsabbrüche, signifikante Verbesserungen hinsichtlich Psychopatholo-

gie, Lebensqualität und Behandlungszufriedenheit und ein Rückgang von Zwangseinsweisungen, so Lambert.

Gerhard Eschweiler, Leiter des Geriatrischen Zentrums und Oberarzt der psychiatrischen Universitätsklinik Tübingen beleuchtete umfassend das Thema Delir im Alter, Differentialdiagnostik und aktuelle Therapiestrategien, wobei deutlich wurde, dass es sich um ein syndromales Störungsbild handelt, das in erster Linie durch eine akut aufgetretene Verwirrtheit dominiert und eine therapeutische Herausforderung für alle Fachgebiete darstellt.

Trotz Einsicht in die Suchterkrankung und Bereitschaft, sich einer qualifizierten Therapie zu unterziehen, sind Alkohol- oder Drogenrückfälle ständige Begleiter der Suchtkranken. Stefan Schmidt von der Universität Freiburg stellte in seinem Referat eine in den vergangenen Jahren in den USA entwickelte Methode der Rückfallprävention vor, die sich auf Achtsamkeit als Lebenshaltung gründet. Dabei kommt es für den Kranken darauf an, konsequent die Fähigkeit zu kultivieren und mit seinen Gedanken und Gefühlen nüchtern und bewusst in der Gegenwart zu sein.